

Wurden in der Formel:

$$\frac{1}{\mu} \frac{d\mu}{dT} = \frac{C}{x} - B.$$

die Constanten  $C$  und  $B$  bestimmt, so ergaben sich schliesslich ähnliche Werthe für  $F$ . Da sich ferner nachweisen liess, dass die berechneten Werthe nothwendig um einen etwa der Differenz entsprechenden Werth oberhalb der beobachteten liegen mussten, so ergab sich die Folgerung, dass die Herwig'schen Beobachtungen durch die oben erwähnte, aus der mechanischen Wärmetheorie sich ergebende Formel gut wiedergegeben werden.

Herr Prof. Joh. Rumpf an der technischen Hochschule in Graz übersendet folgende Notiz: „Über den Andesin in der Braunkohle von Trifail.“

Im vorigen Herbst beobachtete der Einsender in der Sotzkakohle von Trifail in Steiermark einzelne, schwebend gebildete, 1—2 Mm. grosse, wasserhelle Kryställchen, deren goniometrische und optische Untersuchung schon die überraschende Thatsache ergab, dass die theils in der reinen Kohle, theils in den thonigen Zwischenmitteln eingestreut auftretenden Krystalle der Reihe der Plagioklasse angehören.

Die chemische Analyse, welche Herr Professor Dr. R. Maly auszuführen die Güte hatte, führt fast genau auf die Zusammensetzung eines Andesins von der Formel  $Ab_3 An_2$ , womit die optischen und im gewissen Sinne auch die krystallographischen Daten vollkommen übereinstimmen.

Genauere Messungen haben das Resultat ergeben, dass die Winkel des vorliegenden Plagioklases mit wenigen Ausnahmen in der Mitte zwischen den entsprechenden Winkeln des Albits und Anorthits liegen.

In optischer Hinsicht ist bezüglich der Auslöschungsschiefe auf  $P$  mit Sicherheit zu erweisen, dass der Winkel derselben ein sehr geringer ist, beiläufig 1 bis 2° beträgt, und auf  $M$ , dass derselbe negativ ist und zwischen 7 bis 9° schwankt. Im convergenten Lichte erblickt man auf  $M$  Andeutungen von Lemnis-

caten und Ringen, ähnlich wie beim Albit, nur dass die optische Axenebene gegen die stumpfe Kante hin gelegen ist.

Die Krystalle erscheinen theils völlig einfach, theils als deutliche Zwillinge nach den häufigsten Gesetzen.

Dieser Fund ist von grossem genetischen Interesse, umso mehr, da bisher, soviel dem Einsender bekannt, in einer Braunkohle noch niemals ein krystallisirter Feldspath gefunden wurde.

Der Secretär legt folgende eingesendete Abhandlungen vor:

1. „Zur Theorie der abweichenden Vertical-Sonnenuhr,“ von Herrn Gymnasialprofessor Lad. Fodor-Mayerhoffer in Neusohl.
2. „Beitrag zur Ausmittlung des Werthes bestimmter Integrale,“ von Herrn Realschulprofessor Reinhold Mildner in Römerstadt.
3. Flechtenstudien“ (botan.), vom Herrn Hugo Zukal, Bürgerschullehrer in Wien.

---

Das w. M. Herr Prof. v. Barth überreicht eine in seinem Laboratorium ausgeführte Arbeit: „Untersuchungen über Kynurensäure“. II., von Herrn Dr. M. Kretschy.

Die durch die Oxydation von Kynurensäure und von Kynurin erhaltene Kynursäure gibt bei ihrer Zersetzung durch heisses Wasser oder durch verdünnte Salzsäure Oxalsäure und *o*-Amidobenzoësäure, ist also Oxalyl-*o*-Amidobenzoësäure.

Sie kann aus diesen Componenten durch Wasserabspaltung synthetisch gewonnen werden, wenn trockene Oxalsäure und *o*-Amidobenzoësäure bei 115—135° C. für sich erhitzt werden. Die Kynursäure ist identisch mit der Carbostyrilsäure von P. Friedländer und H. Ostermaier, von welchen Autoren die Constitution dieser Säure zwar richtig, die Eigenschaften aber, soweit die vorliegenden unvollständigen Beobachtungen es beurtheilen lassen (Schmp., Verhalten beim Schmelzen, Zersetzlichkeit beim Trocknen auf 100° C.), unrichtig angegeben wurden.